

Als sich unsere Herzen wiederfanden



Zwischen den Welten Teil 2

Impressum

Autor: Lukason (Günter Stockinger)

Höfterstraße 88

5280 Braunau / Inn

E-Mail: info@etiligus.com

Website: www.etiligus.com



Titel: Als sich unsere Herzen wiederfanden

Zwischen den Welten - Teil 2

Copyright © 2025 Lukason

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort zu Band 2: Zwischen den Welten

Nachdem du Elara und Julian auf ihrer bewegenden Reise in "Als sich unsere Herzen wiederfanden: Eine zweite Chance der Liebe" begleitet hast, öffnet sich nun ein neues, spannendes Kapitel ihres gemeinsamen Weges.

Du hast miterlebt, wie ihre Seelen sich nach zehn Jahren der Trennung wiederfanden, wie sie alte Wunden heilten und sich mutig für eine zweite Chance entschieden. Du hast ihre wiederentdeckte Leidenschaft und die tiefe Intimität gespürt, die alle Distanz überwand. Doch wahre Liebe ist kein Ziel, sondern eine ständige Reise – und diese Reise führt Elara und Julian nun "Zwischen den Welten".

In diesem Band tauchst du tiefer ein in die Realität ihrer Fernbeziehung und die komplexen Herausforderungen, die ihre Liebe auf eine neue Probe stellen. Wirst du miterleben, wie sie lernen, ihre individuellen Leben und ambitionierten Karrieren über Kontinente hinweg zu vereinen? Kann ihre gereifte Romantik den Erwartungen einer einflussreichen Familie standhalten, die ihre eigenen Pläne für Julian hat und ihre Liebe bedroht? Und ist ihre tiefe, erotische Verbindung stark genug, um alle äußeren Widerstände zu überwinden und ein gemeinsames Fundament für ihre Zukunft zu schaffen?

Begleite Elara und Julian, während sie ihre Bindung festigen, alte Geister konfrontieren und für das Glück kämpfen, das sie sich so sehr wünschen. Der Weg der Herzen geht weiter – voller Leidenschaft, Intimität und der unerschütterlichen Hoffnung auf ein Leben ohne Kompromisse.

Inhalt

Kapitel 1: Der Alltag der Entfernung	6
Kapitel 2: Der Familien-Schleier lüftet sich	32
Kapitel 3: Die Suche nach einem gemeinsamen Weg	62
Kapitel 4: Die ersten Schritte zur Verschmelzung	89
Kapitel 5: Alte Geister, neue Realitäten	117
Kapitel 6: Die Entscheidung zur Veränderung	145
Kapitel 7: Julians mutiger Kompromiss	173
Kapitel 8: Der Übergang Umzug und neue Realitäten ...	199
Kapitel 9: Ultimative Prüfung und gemeinsames Glück .	220
Schlusswort	246

Kapitel 1: Der Alltag der Entfernung

Die etablierte Routine

Die ersten Monate der Fernbeziehung hatten sich für Elara und Julian wie ein Tanz auf einem unsichtbaren Seil angefühlt. Doch mit jedem gemeisterten Schritt, jedem überwundenen Kilometer, hatten sie eine Routine etabliert, die ihre Liebe über die Distanz hinweg trug. Die anfängliche Unsicherheit wich einer tiefen, beruhigenden Gewissheit, dass ihr Band stark genug war, um die Trennung zu überdauern.

Jeder Morgen begann für Elara in ihrem Apartment mit dem vertrauten Vibrieren ihres Handys. Eine kurze Nachricht von Julian, oft ein Foto seines Londoner Ateliers im frühen Licht oder eine abstrakte Skizze, die seine Gedanken des Tages andeutete. „Guten Morgen, meine Liebe. Denk an dich“, stand da meist, begleitet von einem Herzen. Elara antwortete mit einem Bild vom aufwachenden Berlin – die ersten Sonnenstrahlen auf dem Brandenburger Tor, das geschäftige Treiben auf der Friedrichstraße – und einem kurzen Einblick in ihren Tag. Diese kleinen, täglichen Gesten waren wie unsichtbare Fäden, die ihre Leben miteinander verwoben und eine neue Form der Romantik schufen, die auf Präsenz trotz Abwesenheit basierte.

Die abendlichen Videoanrufe waren der Höhepunkt ihres Tages. Egal wie voll Julians Zeitplan in London war, egal wie anstrengend Elaras Events im CityCube Berlin gewesen waren, diese Stunde gehörte nur ihnen. Sie saßen vor ihren Bildschirmen, er in seinem Atelier in Shoreditch, sie in ihrem Apartment, und die Distanz schrumpfte zu einem bloßen Detail. Sie sprachen über ihre Arbeit – Julian erzählte von der Stabilisierung der Familienstiftung und neuen Projekten, Elara von ihren Erfolgen und Herausforderungen in der Eventbranche. Aber sie sprachen auch über ihre Ängste, ihre kleinen Siege, die Absurdität des Lebens, das sie führten.

Die Gespräche wurden tiefer, intimer. Sie fragten einander nach ihren Träumen, die sich in den letzten Monaten weiterentwickelt hatten. Julian sprach von neuen künstlerischen Visionen, die seine Seele erfüllten, Elara von der Möglichkeit, ihre Agentur zu erweitern. Die Ehrlichkeit, die sie sich nach der Enthüllung seiner Vergangenheit geschworen hatten, war ihre neue Sprache. Es gab keine Geheimnisse mehr, keine unausgesprochenen Vorwürfe. Nur das Vertrauen, das mit jedem geteilten Wort wuchs.

Die Erotik war in diesen Gesprächen eine ständige, prickelnde Präsenz. Sie lag in Julians tiefem Lachen, wenn Elara einen Witz machte. Sie lag in Elaras Blick, wenn Julian von seiner Leidenschaft für die Kunst sprach. Sie lag in den Worten, die sie einander zuflüsterten, wenn die Kamera ausgeschaltet war,

die Versprechen auf das nächste Wiedersehen. Die Erinnerung an ihre gemeinsame Nacht in Berlin und an die erste Wiedervereinigung in London, an die grenzenlose Hingabe ihrer Körper, war ein brennendes Leuchtfeuer, das die Sehnsucht nach physischer Nähe nährte. Sie konnten sich vorstellen, wie seine Hände sie berührten, wie seine Lippen ihre Haut küssten, bis sie bebte und in Ekstase versank.

Diese etablierte Routine war mehr als nur ein Zeitplan; sie war ein bewusster Akt der Liebe. Sie bewies, dass ihre zweite Chance keine flüchtige Episode war, sondern eine feste, unumstößliche Realität. Das Pendeln zwischen Berlin und London war der Rhythmus ihrer Herzen geworden, eine Symphonie aus Sehnsucht und Erfüllung, die ihre Liebe von Tag zu Tag stärker und unzerbrechlicher machte.

Die Sehnsucht in der Distanz

Trotz der etablierten Routine und der tiefen Verbundenheit, die sie über Videoanrufe und Nachrichten pflegten, gab es Momente, in denen die Distanz wie ein kalter Schleier über Elara und Julian fiel. Es waren die stillen Stunden des Abends, wenn der Bildschirm ausgeschaltet war und die Leere neben ihnen im Bett besonders spürbar wurde. Die Sehnsucht nach physischer Nähe war eine

brennende, ungestillte Flamme, die sich in jeder Zelle ihres Körpers manifestierte.

Für Elara war es oft, wenn sie nach einem langen Tag in ihrer Eventagentur nach Hause kam. Das Apartment, das sie mit so viel Liebe eingerichtet hatte, fühlte sich dann zu groß an, zu still. Sie legte sich ins Bett, spürte die Kälte auf der anderen Seite, wo Julians Wärme sein sollte. Ihre Finger strichen über das leere Kissen, und die Erinnerung an seine Hände, die ihren Körper einst so grenzenlos gekannt und in Ekstase versetzt hatten, war eine süße Folter. Sie konnte sich vorstellen, wie seine Lippen ihren Hals küssten, wie er sich an sie schmiegte, bis ihre Körper ineinander verschmolzen und sie nur noch von Lust und Liebe erfüllt waren. Das Verlangen nach seiner Berührung war so intensiv, dass ihre Haut kribbelte, sich nach seiner Präsenz sehnte.

Julian erlebte ähnliche Momente in seinem Londoner Atelier in Shoreditch. Nach Stunden des Malens, wenn die kreative Energie nachließ und die Stille des Raumes ihn umgab, überkam ihn eine tiefe Melancholie. Er blickte auf seine unfertigen Skulpturen, die von seiner Sehnsucht sprachen, doch die wahre Leere war die Abwesenheit Elaras. Er erinnerte sich an ihre gemeinsame Nacht in Berlin, an die Art, wie sie sich ihm hingegen hatte, vollkommen und rückhaltlos. Er spürte noch die Wärme ihrer Haut unter seinen Händen, die Weichheit ihrer Brüste gegen seine Brust, die Art, wie sie ihm in den Wahnsinn getrieben hatte, bis sie

beide keuchend und sprachlos in den Armen des anderen lagen. Die Erotik dieser Erinnerungen war so lebendig, dass er sich unwillkürlich anfasste, um die brennende Lust zu lindern.

Manchmal, während eines Videoanrufs, wenn ihre Augen sich länger trafen und die Worte verstummten, spürten sie beide diese brennende Sehnsucht. Ein Blick, ein Seufzer, und die Luft zwischen ihnen knisterte vor ungestillter Erotik. Sie sprachen darüber, offen und ehrlich, denn sie hatten gelernt, ihre Verwundbarkeit zu zeigen. „Ich vermisse deine Nähe, Julian“, flüsterte Elara einmal, ihre Stimme war rau vor Sehnsucht. „Ich vermisse es, deine Haut zu spüren.“

Julian erwiderte ihren Blick, seine Augen waren dunkel vor Verlangen. „Ich vermisse dich auch, Elara. Mehr, als Worte sagen können. Jede Zelle meines Körpers schreit nach dir.“ Es waren Momente, in denen die Distanz unerträglich schien, eine harte Realität, die ihre Liebe auf die Probe stellte. Doch paradoxerweise verstärkte diese Sehnsucht auch ihre Bindung. Sie wussten, dass das, was sie hatten, so tief war, dass es selbst die physische Trennung überlebte.

Die Sehnsucht war ein ständiger Begleiter, ein süßer Schmerz, der sie daran erinnerte, wie kostbar ihre wiedergefundene Liebe war. Sie nährte die Vorfreude auf das nächste Wiedersehen, auf die Explosion der Intimität, die sie jedes Mal wiederfanden. Die Distanz war eine

Herausforderung, aber sie war auch der Katalysator für eine tiefere, bewusstere Wertschätzung ihrer körperlichen und seelischen Verbindung. Die Romantik der Fernbeziehung war durchdrungen von dieser brennenden, ungestillten Sehnsucht, die ihre Herzen unzertrennlich hielt.

Regelmäßige Wiedersehen

Die Wochen der Trennung waren erfüllt von Sehnsucht, doch die Vorfreude auf das nächste Wiedersehen war wie ein Leuchtfeuer, das Elara und Julian durch ihren Alltag trug. Alle zwei Wochen war es so weit: Einer von ihnen bestieg ein Flugzeug, um die Kilometer zwischen Berlin und London zu überbrücken. Diese regelmäßigen Besuche waren die Oasen in ihrer Fernbeziehung, die Momente, in denen die digitale Verbindung zur greifbaren, brennenden Realität wurde.

Der Moment der Ankunft am Flughafen – sei es BER oder Heathrow – war jedes Mal eine Explosion der Gefühle. Die Aufregung, die sich über Tage aufgebaut hatte, entlud sich in einem einzigen, alles verzehrenden Kuss. Ihre Arme schlangen sich fest umeinander, ihre Körper pressten sich zusammen, als wollten sie die gesamte Distanz der letzten Wochen in einem einzigen Atemzug tilgen. Die Küsse waren hungrig, fordernd, erfüllt von der aufgestauten Leidenschaft und der brennenden

Erotik, die sich in jedem Videoanruf angedeutet hatte. Ihre Zungen tanzten einen wilden Tanz, ihre Hände vergruben sich in den Haaren des anderen, zogen sie noch näher, bis sie keuchend und sprachlos waren.

Die Fahrt vom Flughafen zum Apartment war oft von ungeduldiger Stille erfüllt, unterbrochen von kurzen, zärtlichen Berührungen und vielsagenden Blicken. Im Apartment, sei es Elaras oder Julians in Shoreditch, fiel die Tür ins Schloss, und die Welt draußen hörte auf zu existieren. Die Kleidung fiel förmlich vom Leib, ein Akt purer, unbändiger Lust, die sich so lange angestaut hatte. Jeder Knopf, jeder Reißverschluss, jedes Stück Stoff, das zu Boden glitt, war eine weitere Befreiung. Ihre Hände zitterten, ihre Atemzüge waren heiser, während sie einander aus den Kleidern halfen, sich mit jedem Blick, jeder Berührung verzehrend.

Die erste Nacht war stets eine Wiederbelebung ihrer grenzenlosen Intimität. Ihre Körper, die sich nach der Distanz nur noch begieriger zueinander sehnten, verschmolzen in einer Symphonie aus Stöhnen, Küssen und Berührungen. Julian erkundete jede Kurve von Elaras Körper, seine Lippen hinterließen eine Spur von brennender Erregung, während Elaras Hände über seine Muskeln glitten, ihn zum Stöhnen brachten. Sie gaben sich einander hin, vollkommen, rückhaltlos, wie sie es nur miteinander konnten. Die Liebe, die Leidenschaft, die Erotik – alles explodierte in einer einzigen, alles verzehrenden

Welle der Ekstase. Sie waren wieder eins, ihre Seelen untrennbar verbunden, ihre Körper in einem Tanz der Lust und Liebe gefangen.

Doch die Wiedersehen waren mehr als nur körperliche Erfüllung. Sie waren Momente des tiefen Kennenlernens. Sie erkundeten gemeinsam neue Viertel ihrer jeweiligen Städte, besuchten Ausstellungen, kochten zusammen, lachten über alte Anekdoten aus ihrer Studienzeit in Kreuzberg. Sie teilten ihre individuellen Leben miteinander, ließen den anderen teilhaben an ihren Erfolgen und Sorgen. Julian unterstützte Elara bei ihren neuen, größeren Events, wenn er in Berlin war, brachte seine internationalen Kontakte ein. Elara reiste nach London, um ihn bei Galerieeröffnungen zu begleiten, ihr ruhiger Rückhalt inmitten des Trubels der Kunstwelt.

Diese regelmäßigen Wiedersehen waren die Bestätigung ihrer Bindung, die Beweise dafür, dass ihre Liebe, die so viel durchgemacht hatte, stärker war als jede Distanz. Sie waren die Momente, in denen die Romantik ihrer zweiten Chance in ihrer reinsten Form erstrahlte, eine Melodie aus Sehnsucht und Erfüllung, die ihre Herzen unzerbrechlich hielt.

Erste kleine Stolpersteine

Trotz der etablierten Routine und der euphorisierenden Wiedersehen war der Alltag einer Fernbeziehung kein Märchen. Die ersten Monate brachten unvermeidlich kleine Stolpersteine mit sich, winzige Risse in der sonst so perfekt gewobenen Decke ihrer Liebe. Es waren keine großen Dramen, keine verheerenden Streits wie in ihrer Jugend, sondern subtile Herausforderungen, die ihre Kommunikation und ihr Vertrauen auf die Probe stellten.

Manchmal war es die schiere Erschöpfung. Elara, nach einer 14-Stunden-Schicht im CityCube Berlin, wo sie eine komplexe Konferenz gemanagt hatte, fiel abends müde ins Bett. Ihr Handy vibrierte mit Julians Videoanruf. Sie wollte abheben, wollte seine Stimme hören, doch die Augenlider waren bleischwer. Sie ließ es klingeln, schickte eine kurze, belegte Nachricht: *"Zu müde, mein Herz. Morgen früh. Schlaf gut."* Am nächsten Morgen spürte sie das schlechte Gewissen. Julians Antwort war kurz gewesen: *"Okay. Verstehe."* In seinen Worten lag eine unterschwellige Enttäuschung, die sie durch die Distanz spürte.

Julian hatte ähnliche Momente. Einmal, als er in seinem Londoner Atelier an einer neuen Skulptur arbeitete, versunken in einem kreativen Rausch, vergaß er die Zeit. Elaras Videoanruf kam, als er

gerade Ölfarben an den Händen hatte und seine Gedanken weit weg waren. Er nahm nicht ab. Später, als er ihre besorgte Nachricht sah, rief er zurück. „Es tut mir leid, Elara. Ich war... ich war einfach im Fluss. Du weißt, wie das ist.“

Elara wusste es, ja. Sie kannte seine kreative Besessenheit aus ihrer Jugend in Neukölln. Doch die alte Angst, seine Kunst könnte ihr wieder wichtiger sein als sie, regte sich leise. „Ja, ich weiß“, sagte sie, ihre Stimme war sanft, aber eine Spur von Verletzlichkeit lag darin. „Aber ich habe mir Sorgen gemacht. Ich dachte...“ Sie ließ den Satz offen, die unausgesprochenen Ängste schwebten zwischen ihnen.

Julian spürte es sofort. Die Unsicherheit in ihrer Stimme, die alte Wunde, die er ihr damals zugefügt hatte. „Nein, Elara. Niemals wieder. Es tut mir leid. Ich hätte dir eine Nachricht schicken sollen. Ich hätte... ich hätte einfach abheben sollen, auch wenn ich nur kurz hallo sagen kann.“ Seine Stimme war voller Reue. Er wusste, dass Vertrauen in einer Fernbeziehung alles war, und dass jede kleine Abweichung von der Routine Zweifel säen konnte.

Sie sprachen offen über diese kleinen Stolpersteine. Über die Angst vor Missverständnissen, die sich durch die Distanz vergrößern konnten. Über die Eifersucht, die manchmal aufkam, wenn einer von ihnen von neuen Bekanntschaften erzählte. Über die Momente der Einsamkeit, in denen die Sehnsucht nach körperlicher Nähe unerträglich wurde und die

Erinnerung an ihre grenzenlose Erotik schmerzte. Sie lernten, ihre Gefühle zu benennen, anstatt sie zu vergraben, ihre Verwundbarkeit zu zeigen, anstatt Mauern aufzubauen.

Diese kleinen Herausforderungen waren keine Bedrohung für ihre Liebe, sondern eine weitere Bewährungsprobe. Sie zeigten ihnen, dass ihre Beziehung nicht perfekt war, aber dass sie die Werkzeuge hatten, um mit Unvollkommenheiten umzugehen. Jeder gemeisterte Stolperstein stärkte ihr Vertrauen, vertiefte ihre Intimität und machte die Romantik ihrer zweiten Chance noch reifer und widerstandsfähiger. Das Pendeln zwischen Berlin und London war nicht nur eine physische Reise, sondern auch eine emotionale, bei der sie lernten, ihre Liebe in allen Facetten zu leben.

Der Kampf um die Balance

Die ersten Monate der Fernbeziehung hatten Elara und Julian gelehrt, dass Liebe über Distanz hinweg möglich war, wenn man bereit war, dafür zu arbeiten. Doch die kleinen Stolpersteine wuchsen mit der Zeit zu einer größeren Herausforderung heran: dem ständigen Kampf um die Balance zwischen ihren ambitionierten Karrieren und den Bedürfnissen ihrer Beziehung. Es war ein Drahtseilakt, der ihre Kräfte forderte und ihre Liebe auf eine neue, subtile Probe stellte.

Elara verbrachte endlose Stunden in ihrer Eventagentur. Ein großes, internationales Projekt im CityCube Berlin forderte ihre volle Aufmerksamkeit. Sie liebte die Herausforderung, die Kreativität, die Perfektion, die sie in ihre Arbeit steckte. Doch es bedeutete auch lange Tage, schlaflose Nächte und eine Konzentration, die kaum Raum für anderes ließ. Manchmal, wenn sie nach Hause kam, war sie zu erschöpft für einen Videoanruf, zu müde, um die Details ihres Tages zu teilen. Die Sehnsucht nach Julians Armen, nach der Wärme seines Körpers, nach der grenzenlosen Erotik, die sie nur mit ihm kannte, war dann besonders schmerzhaft.

Julian in London stand unter ähnlichem Druck. Die Stabilisierung der Familienstiftung erforderte weiterhin seine Präsenz und strategisches Denken. Seine Kunstkarriere florierte, neue Ausstellungen und Projekte in seiner Galerie in Shoreditch forderten seine kreative Energie. Er war oft bis tief in die Nacht in seinem Atelier, versunken in seinen Skulpturen, die seine Seele widerspiegelten. Er vermisste Elara schmerzlich, die Leichtigkeit, die sie in sein Leben brachte, die Art, wie sie ihn inspirierte. Die Erinnerung an ihre gemeinsame Nächte, an die Ekstase, die sie miteinander teilten, war ein brennendes Verlangen, das ihn oft unruhig machte.

Sie versuchten, die Balance zu finden. Sie planten ihre Videoanrufe noch präziser, schickten sich kurze Sprachnachrichten, wenn ein längeres Gespräch nicht möglich war. Sie versuchten, ihre

Wochenenden der Wiedersehen noch intensiver zu gestalten, jede Minute ihrer gemeinsamen Zeit auszukosten, um die fehlende Alltagsnähe zu kompensieren. Doch der Druck war spürbar. Manchmal kam es zu kurzen, angespannten Momenten, wenn einer von ihnen zu müde war, um zuzuhören, oder wenn ein Termin das geplante Gespräch durchkreuzte.

Elara spürte, wie die alte Angst, seine Kunst könnte ihm wieder wichtiger sein als sie, leise an ihr nagte. Sie kämpfte dagegen an, erinnerte sich an seine Offenbarung, an sein Opfer. Doch die Unsicherheit war ein zarter Schatten. Julian wiederum spürte Elaras Müdigkeit, ihre Anspannung. Er fürchtete, dass sie sich wieder in ihre Kontrolle zurückziehen würde, dass die Mauern, die sie abgerissen hatten, wieder aufgebaut werden könnten. Die Romantik ihrer Liebe war nicht mehr die unbeschwerte einer Jugendliebe; sie war eine bewusste Anstrengung, ein täglicher Kampf, um die Flamme am Brennen zu halten.

Doch in diesem Kampf lag auch eine neue Stärke. Sie lernten, ihre Grenzen zu kommunizieren, einander um Verständnis zu bitten, wenn der Druck zu groß wurde. Sie lernten, dass Balance nicht Perfektion bedeutete, sondern die Bereitschaft, sich anzupassen, Kompromisse einzugehen und einander zu unterstützen, selbst wenn es wehtat. Die Erotik ihrer Verbindung, die sich in den Momenten der Wiedervereinigung so explosiv entlud, war der

Beweis, dass sich der Kampf lohnte. Sie wussten, dass ihre Liebe mehr war als nur ein Gefühl; sie war eine bewusste Entscheidung, ein täglicher Akt der Hingabe, der sie durch die Herausforderungen der Distanz trug.

Julians wachsende Isolation in London

Trotz des Erfolgs in seiner Kunst und der Stabilisierung der Familienstiftung spürte Julian eine wachsende Leere in seinem Leben in London. Die Distanz zu Elara, der Kampf um die Balance in ihrer Fernbeziehung, verstärkte ein Gefühl der Isolation, das sich wie ein kalter Schleier über ihn legte. Sein Atelier in Shoreditch, einst ein Ort der grenzenlosen Kreativität, wirkte manchmal wie ein goldenes Gefängnis.

Seine Tage waren gefüllt mit Meetings, Ausstellungsplanungen und der Verwaltung der Stiftung. Er war umgeben von Menschen – Kuratoren, Sammlern, Anwälten, Familienmitgliedern –, doch niemand verstand die Tiefe seiner inneren Zerrissenheit. Sie sahen den erfolgreichen Künstler, den verantwortungsbewussten Erben, aber nicht den Mann, der sich nach der Wärme von Elaras Hand, nach ihrem Lachen, nach der grenzenlosen Intimität ihrer gemeinsamen Nächte sehnte. Die Erinnerung an ihre Erotik, an die Art, wie ihre Körper

ineinander verschmolzen waren, war eine ständige, brennende Sehnsucht, die ihn oft unruhig machte.

Die Gespräche mit seiner Familie, insbesondere mit seinem Onkel, wurden zunehmend fordernder. Sie erwarteten seine volle Präsenz in London, seine ungeteilte Aufmerksamkeit für die Stiftung und seine Karriere. Subtile Andeutungen über seine Zukunft, über eine passende Partnerin an seiner Seite, die seinen Status untermauern würde, wurden immer häufiger. Julian spürte den Druck, der sich auf ihm aufbaute, die Erwartung, sich vollständig in die Londoner Welt zu integrieren, ohne Raum für ein Leben in Berlin. Er konnte nicht offen über Elara sprechen, nicht über die Fernbeziehung, die er führte. Es war, als würde er ein Doppelleben führen, ein Geheimnis, das ihn von seiner Umgebung isolierte.

Seine Kunst, die einst sein Ventil gewesen war, wurde manchmal zu einer weiteren Quelle der Frustration. Er malte und modellierte, doch die Werke trugen eine neue Melancholie, eine unterschwellige Traurigkeit, die von seiner inneren Einsamkeit zeugte. Er vermisste die Inspiration, die Elara in sein Leben brachte, die Art, wie sie seine Kreativität entzündete. Die Videoanrufe mit Elara waren seine einzigen Momente der wahren Verbundenheit, doch selbst diese konnten die Leere der physischen Distanz nicht immer füllen. Er sah ihr Lächeln, hörte ihre Stimme, aber er konnte sie

nicht berühren, nicht in seine Arme schließen, nicht ihre Haut spüren.

Manchmal, wenn er allein in seinem Atelier saß, überkam ihn eine tiefe Verzweiflung. Er hatte Elara damals verlassen, um sie zu schützen, um seine Familie zu retten. Doch jetzt war er selbst gefangen in einem goldenen Käfig, umgeben von Erfolg und Verpflichtungen, aber ohne die Frau, die seine Seele kannte. Die Angst, dass diese Isolation ihn wieder von Elara entfernen könnte, dass die Distanz zu groß werden würde, war eine ständige Sorge. Er wusste, dass er einen Weg finden musste, diese Balance zu ändern, bevor die Einsamkeit ihn endgültig verzehrte. Die Romantik seiner Liebe zu Elara war das einzige Leuchtfeuer in seiner wachsenden Isolation.

Elaras Verständnis und Sorge

Die Distanz zwischen Berlin und London war real, doch Elara spürte mit einer beinahe unheimlichen Präzision, wenn Julian in London unter Druck stand. In ihren täglichen Videoanrufen, die zu ihrem wichtigsten Anker geworden waren, bemerkte sie die feinen Veränderungen in seinem Blick, die leichte Anspannung um seine Lippen, die tiefe Müdigkeit, die er manchmal nicht verbergen konnte. Er sprach zwar von den Fortschritten der Stiftung und neuen Kunstprojekten, doch die Leichtigkeit, die er in ihrer

gemeinsamen Nacht in Berlin und bei ihrem Wiedersehen in London ausgestrahlt hatte, wich einer unterschwelligten Schwere.

Elara lauschte aufmerksam, ihre eigenen Antennen waren auf ihn ausgerichtet. Sie kannte ihn zu gut, um die Fassade zu übersehen. Sie sah die Spuren der Isolation in seinen Augen, die Leere, die er zu füllen versuchte. Die Erinnerung an seine Erzählung über die familiäre Bürde, über die Scham, die er damals empfunden hatte, ließ ihr Herz vor Sorge zusammenziehen. Sie wusste, dass er sich schützte, indem er schwieg, indem er vorgab, alles allein tragen zu können. Doch das war genau das Muster, das sie damals beinahe auseinandergerissen hätte.

Eines Abends, während eines ihrer Videoanrufe, sah Elara, wie Julian sich über den Nacken rieb, eine Geste, die sie nur zu gut kannte, wenn er überfordert war. „Du siehst müde aus, Julian“, sagte Elara sanft, ihre Stimme war voller Zuneigung. „Ist alles in Ordnung? Oder ist die Stiftung doch noch ein größeres Problem, als du zugibst?“

Julians Blick zögerte. Er versuchte, ein Lächeln aufzusetzen, das seine Augen nicht erreichte. „Ach, es ist... es ist nur viel Arbeit, Elara. Die üblichen Verhandlungen. Nichts, worüber du dir Sorgen machen müsstest.“ Seine Stimme war zu schnell, zu abweisend.

Elara spürte einen Stich in ihrer Brust. Die alte Angst, nicht vertraut zu werden, die alte Wunde,

nicht genug zu sein, regte sich leise. Doch sie kämpfte dagegen an. Sie wusste, dass seine Abwehrhaltung ein Schutzmechanismus war, kein Zeichen mangelnder Liebe. Die Erotik ihrer Verbindung, die sich in jedem Blick, jedem Lächeln manifestierte, war nun von einer tiefen, mitfühlenden Zärtlichkeit überlagert. Sie wollte ihn nicht drängen, aber sie musste ihm zeigen, dass sie da war, bedingungslos.

„Julian“, sagte Elara, ihre Stimme war nun fester, aber immer noch sanft. „Du musst das nicht allein tragen. Ich bin hier. Wir sind ein Team, erinnerst du dich? Du hast mir deine Wahrheit offenbart. Du hast mir vertraut. Bitte, vertrau mir jetzt auch.“ Sie sprach über ihre eigenen Erfahrungen mit Druck und Überforderung in ihrer Eventagentur in Berlin, wie sie gelernt hatte, Kontrolle abzugeben und um Hilfe zu bitten. „Ich kann vielleicht nicht alle deine Probleme lösen. Aber ich kann zuhören. Ich kann für dich da sein. Und ich kann dich unterstützen, so gut ich kann. Egal, was es ist.“

Julians Augen füllten sich mit Tränen. Er nickte langsam, seine Lippen pressten sich zusammen. „Es ist... es ist meine Familie, Elara“, flüsterte er, seine Stimme brach. „Sie wollen, dass ich mich noch stärker engagiere. Dass ich... dass ich London nicht verlasse. Sie haben Pläne für mich. Pläne, die... die uns nicht einschließen.“ Seine Stimme sank zu einem kaum hörbaren Flüstern. „Sie sprechen von

einer passenden Partnerin. Von einer Zukunft, die sie für mich vorgesehen haben.“

Ein kalter Schauer lief Elara über den Rücken. Die alte Angst, ihn zu verlieren, die alte Wut, seine Liebe könnte nicht genug sein, flammte kurz auf. Doch sie unterdrückte sie. Sie sah die Qual in seinen Augen, die Last, die er trug. Seine Offenbarung war ein Akt tiefster Verletzlichkeit, ein Beweis seines Vertrauens. Die Romantik in diesem Moment war nicht die von süßen Worten, sondern die von roher Ehrlichkeit und bedingungslosem Verständnis.

„Ich verstehe“, sagte Elara, ihre Stimme war ruhig, fest. „Das ist eine große Last, Julian. Aber wir finden einen Weg. Zusammen.“ Sie streckte ihre Hand aus, ihre Finger berührten den Bildschirm, als wollte sie seine Wange streicheln, ihn trösten. Die Distanz war schmerzhaft, aber ihre Seelen waren in diesem Moment untrennbar verbunden. Ihre Sorge um ihn war grenzenlos, und sie wusste, dass sie ihn nicht im Stich lassen würde, nicht dieses Mal.

Subtile Anzeichen von Druck
(von Julians Familie)

Die Offenbarung über die Pläne seiner Familie hatte Julian tief getroffen, doch Elaras Verständnis und ihre bedingungslose Unterstützung waren ein Anker in diesem Sturm. In den folgenden Wochen wurden

die subtilen Anzeichen des Drucks von Julians Familie jedoch immer deutlicher, eine unsichtbare, aber unerbittliche Kraft, die ihn in London halten und von Elara entfernen sollte.

Die Videoanrufe mit seiner Mutter und seinem Onkel, die er Elara gegenüber als „Routine-Updates“ abtat, wurden länger und fordernder. Sie sprachen nicht direkt über Elara, doch ihre Fragen und Kommentare zielten immer auf Julians zukünftige Rolle in der Londoner Gesellschaft ab. „Julian, die Stiftung braucht dich jetzt mehr denn je. Du bist unser Gesicht hier in London“, sagte sein Onkel einmal, seine Stimme war sanft, aber bestimmt. „Deine Präsenz bei den wichtigen Galas ist unerlässlich. Und vielleicht... vielleicht wäre es an der Zeit, dass du dich ernsthaft niederlässt. Eine passende Partnerin an deiner Seite würde dir Stabilität geben. Und der Familie.“

Julian spürte, wie sich sein Kiefer anspannte. Er wob Ausreden, sprach von seiner Kunst, von seinen Projekten, die ihn auch nach Berlin zogen. Doch die Erwartungen seiner Familie waren wie ein unsichtbares Netz, das sich immer enger um ihn zog. Sie schickten ihm Einladungen zu exklusiven Dinnerpartys, zu gesellschaftlichen Events, auf denen er „passende“ Frauen treffen sollte – Frauen aus angesehenen Familien, die seinen Status untermauern würden. Er lehnte höflich ab, doch die unterschwellige Enttäuschung in den Stimmen seiner Familie war unüberhörbar.

Er versuchte, Elara von diesem Druck abzuschirmen. In ihren Videoanrufen erwähnte er die Forderungen seiner Familie nur beiläufig, versuchte, die Schwere der Situation zu minimieren. Doch Elara, die ihn so gut kannte, spürte die Anspannung in seinen Augen, die Müdigkeit, die er nicht verbergen konnte. Sie sah, wie seine Schultern sich versteiften, wenn er von einem Gespräch mit seinem Onkel berichtete. Die Erotik ihrer Verbindung, die sich in jedem Blick manifestierte, war nun von einer leisen Sorge überlagert, die sich in Elaras Herzen festsetzte.

Manchmal, wenn er Elara von einem neuen Kunstprojekt erzählte, das ihn begeisterte, mischte sich in seine Stimme eine unterschwellige Traurigkeit. Er vermisste die Leichtigkeit, die er mit ihr in Berlin hatte, die Freiheit, seine Kunst ohne die Last familiärer Erwartungen zu leben. Die Isolation in London wurde spürbarer. Er war erfolgreich, ja. Aber er war nicht frei. Und die Sehnsucht nach einem Leben, in dem er Elara nicht nur am Bildschirm sehen, sondern jeden Morgen neben sich aufwachen und ihre Haut spüren konnte, wurde zu einem brennenden Verlangen, das ihn verzehrte.

Die subtilen Anzeichen des Drucks waren wie kleine Nadelstiche, die Julians Seele trafen. Er wusste, dass seine Familie ihn nicht böswillig manipulierte; sie handelten aus einer tief verwurzelten Tradition und der Sorge um ihren Namen. Doch ihre Erwartungen kollidierten frontal mit seinem Wunsch nach einem

gemeinsamen Leben mit Elara. Es war ein leiser, aber unerbittlicher Kampf, der sich in den eleganten Salons Londons abspielte und seine Liebe zu Elara auf eine neue, harte Probe stellte. Er musste einen Weg finden, sich zu behaupten, ohne seine Familie zu zerstören – und ohne Elara zu verlieren. Die Romantik ihrer Fernbeziehung wurde zu einem Schlachtfeld, auf dem er um seine Zukunft kämpfte.

*Die Stärke ihrer Kommunikation
(trotz des Drucks)*

Der Druck von Julians Familie, der sich wie ein unsichtbares Netz um ihn zog, war eine neue, ernsthafte Bedrohung für ihre Fernbeziehung. Doch die Stärke ihrer Kommunikation, die sie sich in den letzten Monaten so mühsam erarbeitet hatten, erwies sich als ihr wichtigstes Werkzeug. Elara spürte Julians wachsende Anspannung in ihren täglichen Videoanrufen, sah die Müdigkeit in seinen Augen, die er nicht mehr ganz verbergen konnte.

Dir hat die Leseprobe gefallen?
[Hier kannst du das Buch direkt bei Amazon bestellen.](#)

Entdecke weitere Geschichten und Bücher www.etiligus.com